

Berliner „Anrede.“

Wenn im Vorpiel zu Goethes „Faust“ Mehisto erklärt: „Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern, so will er mit der Bezeichnung „der Alte“ durchaus nicht etwas Depressives zum Ausdruck bringen; der Teufel kennt sehr wohl die Ueberlegenheit des Herrn, er „hütet sich, mit ihm zu brechen,“ aber er sucht sein Verhältniß zum Herrn als ein gewissermaßen fortdauerndes hinzustellen und deshalb wählt er den Ausdruck „der Alte.“

Jeder echte Handwerksmeister verlangt, daß er von seinen Leuten „Meister“ und nicht etwa „Herr So und So“ genannt wird; letzteres dürfen nur, ja müssen sogar die Kaufburgen. Der Lehrling jedoch sagt „Meister“ und zur Meistersgattin „Wabamm.“ Ist von Letzterer die Rede, so wird sie einfach „sie“ genannt. „Sie ist das Wesen und hat mächtig Nabau gemacht!“

Sehr referirt ist in seiner Anrede der Berliner Rutzger. Während der Wiener Fialerlischer Jeden, der an seinem Gespann vorüberkommt, mit den Worten „Fahr'n ma, Herr Graf?“ oder mindestens doch „Euer Gnaden“ anspricht, bleibt der Berliner Rutzger schweigend, abwartend auf seinem Sitz. Nur mit dem Koulourstudenten macht er eine Ausnahme. Trifft ein solcher an seine Droschke heran, so fragt er entzückt: „Wohin soll's gehen, Herr Doktor?“ oder er gibt, wenn der Fahrgast das Ziel der Fahrt genannt hat, seiner Zustimmung durch ein „Schöne, Herr Doktor!“

Ein außerordentlich subtiler Unterschied wissen in der Anrede aber die Berliner Marktfräulein zu machen, je nach dem Markte oder der Halle, in welcher sie sitzen. Auf den Märkten des vornehmsten Westens heißt es: „Nun, was suchen die gnädige Frau noch?“ Im Südwesten wird gerufen: „Na, Wabamm, scheene frische Äpfelchen, zwanzig Stück nur 15 Penn'ge!“ Auf den Märkten des Nordens und Ostens aber heißt es: „Na, liebes Fräulein, in Viter Wäusappel immer noch 20 Penn'ge!“

Von dem Auftreten einer „neuen epidemischen Krankheit“ unbestimmter Herkunft berichtet eine Berliner Korrespondenz. Das Leiden soll dort in der Halle'schen Vorstadt und in der oberen Friedrichsstadt häufig sein. Ueber seine Erscheinungen heißt es: Die Krankheit erscheint ebenso schnell und unvermutet wie die Influenza. Sie beginnt mit Blasenbildungen im Munde, auf Zunge und Gaumen und in der Nasenhöhle, die Blasen gehen alsbald auf und es entstehen große wundete Stellen, die erst schmerzhaft sind. Der Kranke kann keine Nahrung überhaupt nicht zu sich nehmen und kaum sprechen. Die Krankheit dauert etwa vier bis sechs Tage und hinterläßt ein großes Schwächegefühl. Der ärztliche Eingriff beschränkt sich im Wesentlichen auf Mundspülungen mit Kamillethee und dergleichen. Man nennt Familien, in denen drei und vier Personen gleichzeitig von dieser Krankheit befallen wurden.

Ein merkwürdiges Grab. Die jüngst erfolgte Beisetzung des sächsischen Staatsministers v. Thümmel in der Familiengruft in Röbdenitz hat die Erinnerung daran geweckt, daß in der Mitte in jenem Dorfe stehenden mächtigen Eiche der am 1. März 1824 in Altenburg verstorbenen altenburgische Minister Hans Wilhelm Thümmel begraben liegt. In dem inneren Raum der Eiche war damals eine Gruft gegraben, ausgemauert und überwölbt worden und darin lag die Leiche des Ministers nicht in einem Sarge, sondern auf einer Moosbank. Im Laufe der Zeit hat es der Baum fertig gebracht, eine Seite ganz zu schließen und auf der anderen Seite die eiserne Thür hinauszutreiben, so daß man gegenwärtig nicht mehr in's Innere des Baumes sehen kann.

Mit seiner 78jährigen Jugendliche hat sich kürzlich in Wilkesbarre, Pa., der 79jährige Walter Chapin verheiratet. Die beiden hatten sich zur Zeit, als Jackson Präsident war, verlobt, waren aber durch Familienzwistigkeiten getrennt worden.

Berliner Wig.

Eine umfangreiche Studie über den „Berliner Wig“ übergibt H. Dümmlers Verlag in Berlin der Presse: So weit sich feststellen läßt, gehören die Anfänge dessen, was man als „Berliner Wig“ bezeichnet, der Regierungszeit Friedrichs des Großen an. Ein frischer, freier Geist durchwehte plötzlich die Hauptstadt, in Wort und Schrift brauchte man keinerlei Hemmnisse zu fürchten. Jeder konnte „nach seiner Fagon selig werden“ und Alles war erlaubt, wenn es nur mit einem Stich in die Witzige, Geistreiche geschah. Die Wigelei wurde geradezu großgezogen. „Besonders sticht bei den Berlinern,“ heißt es in einem damaligen Buche, den „Briefen über Berlin,“ immer die Sucht, witzeln zu wollen, hervor und es ist lustig mit anzusehen, wie die sogenannten Schöngelister und guten Gesellschaften ihren Geist auf die Folter spannen, um etwas Witziges zu sagen.“ Die Zeit der Unterjochung durch die Franzosen, noch weit mehr diejenige der Freiheitskriege, reisten den politischen Wig. Dann, in den 30er und 40er Jahren, tauchte „Nante“ auf, Eckensteher Nante, dieser föstliche Typus des gemütlichen Bummelstüblers, der „Wichtigkeit“ gegen Alles — mit Ausnahme des Kimmels. Nante war ein volles Jahrzehnt hindurch die volksthümlichste Figur. Auch manchen politischen Wig schob man ihm in die Schuhe. Als er unsicher war, wer den belgischen Thron besteigen würde, sagte ein Eckensteher zu seinem Nachbar, der barhaupt dahand: „Jottlieb, setz Deine Mütze uf; et konnte Dir sonst die belgische Krone uff den Kopf fallen;“ und ein anderes Mal antwortete er auf die Frage: „Wescht Du schonst, des wir einen neuen Minister gekriegt haben?“ bloß: „Ja dachte, die Wittve würde et fortsetzen!“

Der Alkohol und die menschliche Stimme. Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Stimme hat Dr. Sandras in Paris interessante Untersuchungen angestellt. Das Ergebnis seiner Untersuchungen kann in folgendem ausgesprochen werden. Alkohol und Kimmel verlöschen die Stimme gänzlich, Amisette verringert sie, während Kuragoo und Whisky sie erhöhen. In Bezug auf die Weine ist die Einwirkung der Weinbeurteilung unmerklich, bei Weinen von Bourgogne aber lässlich. Die Sänger haben die Gewohnheit, Alkohol und Anders zu sich zu nehmen. So „nutzte“ der Sänger Martin vor dem Singen Salsörner, Chollet trank Bier, Montaubry eine halbe Flasche seinen Wein, Dumenil sogar sechs Flaschen Champagner! Die Malibran genoss zuvor Cardinen und Wabera. „D Poésie!“ rufte der Berlinertheater Coupin darüber aus, als ob darin eine Erniedrigung liege. Wir meinen indes, daß die Sache ganz natürlich ist und daß es unserer Stimme gerade so ergeht, wie den musikalischen Instrumenten, welche durch Bitterung und Anders nicht weniger ebenso beeinflusst werden, wie eine Elektrirmaschine, die zum Beispiel in feuchter Luft recht widerhartig werden kann. Ueberall hängt das, was wir Bewegung nennen, von hundert Dingen ab, an die wir im gewöhnlichen Leben nicht denken. So wissen Sänger und Sänginnen auch von Zuder und anderen Dingen zu sagen, welche die Stimme ganz ähnlich wie Alkohol böserig beeinflussen, während zum Beispiel Eier wieder eine sehr günstige Wirkung ausüben. Das Stimmorgan ist eben ein empfindliches, das nicht nur von Stoffen, sondern auch von feinsten Zuständen abhängig ist und gleichsam als der lebendige Ausdruck dieser Einflüsse betrachtet werden kann. Fette, Säuren und dergleichen wirken faul tiefer ein, als diese Zustände.

Ein hübsches „Anti-Censur“ bringen die „Grenzboten“ in einem durch die Umjurvorlage veranlaßten Artikel: „Aus den Zeiten der Censur“ in Erinnerung. Es hat sich in Oesterreich zugegetragen. Eine Wiener Zeitschrift hatte in einer Folge von Bildern drei Personen in einem Eisenbahnwagen vorgeführt, einen alten Herren in der Mitte zwischen einem jungen Pärchen, das zuerst hinter seinem Rücken lachselte und endlich, als der Alte eingeschlafen war, sich küßte. Der Censur wird der Scherz wohl nicht sehr gefreudig gefunden haben, aber auch nicht polizeiwidrig; der Nachseher war entsetzt und forderte den Staatsanwalt zur Anklage wegen Verpötlung des Sacraments der Ehe auf! Als Antwort empfang er das höfliche Ersuchen um Bervollständigung des Anlagematerials durch den Traugast des alten Herrn und des jungen Frauenzimmers. Der Prozeß soll nicht eingeleitet worden sein!

Mit einem Banzett in „Chinatown“, dem ausschließlich von Chinesen bewohnten Stadtviertel New Yorks, beehren letzthin die dortigen Poppträger den New Yorker Mayor Strong mit zwei anderen höheren städtischen Beamten. Das Festmahl, bei dem es die auserlesenen chinesischen Vederbissen gab, wurde in dem dortigen chinesischen Restaurant abgehalten. Ein gewandter Dolmetscher vermittelte hierbei die Unterhaltung zwischen den Ehrengästen und den gastfreundlichen Schlichtgängigen. Nach dem Gebrauch der zierlichen Holzschalen, die dem Poppträger bekanntlich die Gebote erteilen, erhob sich der Mayor sogar zu einer kurzen Ansprache, die aber natürlich nicht verdolmetscht wurde. Nach dem Banzett wurde ein kleiner Rundgang durch Chinatown gemacht, wobei man den „Jof-Zemmel“ und andere Sehenswürdigkeiten besichtigte.

Gaus- und Landwirtschaft

Wachsteinwand zu reinigen. Nur mit weichem Flanellappen und lauem Wasser wäsche man die Wachsteinwand gründlich ab, traufele dann etwas Milch darauf und reibe sie mit trockenem Tuch ganz rein und trocken ab. Heißes Wasser verdirbt sie gänzlich.

Kopfsalat. Die äußeren großen Blätter werden entfernt, die übrigen in Stücke getheilt, oder auch, ebenso die Herzchen, ganz gelassen, alles mehrmals und gründlich gewaschen, in einen Seiger zum Abfließen geschüttet und durch Schütteln vom Wasser befreit. Man streut man sein geschüttetes Zwiebeln, Salz und Pfeffer darüber, gießt Essig und Del daran und mengt alles gut unter einander. Nach Belieben streut man noch fein geschnittenes Schnittlauch oder noch Geschmack auch Boretsch darauf. Man kann ihn auch mit hart gekochten, in vier bis acht Theile geschnittenen Eiern belegen. Essig soll nicht zu viel an den Salat kommen und wird derselbe nur dann gut, wenn gutes Speiseöl und in genügender Menge daran gegeben wird.

Ruttelflecke (Wagen). Der Wagen wird mehrmals in warmem Wasser gewaschen und mit Salz abgerieben, sodann eine halbe Stunde in kaltes Wasser gelegt, dann abermals gewaschen und nun in gelagertes kochendes Wasser gelegt und weich gekocht, wozu längere Zeit notwendig ist. Nachdem röstet man Wehl in Schmalz braun, füllt mit Fleischnbrühe auf, gibt Essig daran, ebenso eine Zwiebel, ein vorbereitete, eine bis zwei Kellen, mehrere Pfefferkörner, ein wenig Salz, ein Stück Citronenschale, schneidet den Wagen halbfingerring, legt die Räder in die Sauce, kocht sie eine halbe Stunde darin und richtet sie mit derselben an. — Als Beilage nimmt man gequellte oder geröstete Kartoffeln.

Wie erkennt man verfälschten Kaffee? Nicht immer ist die Hausfrau sicher, ob der von ihr gekaufte Kaffee wirklich rein und unverfälscht ist; denn auch auf dem Gebiete des Kaffeeverfälschens hat der Erfindungsgeist des Menschen es weit gebracht; gibt es doch ganze Industrien, welche sich damit beschäftigen, habaritäten, das ist durch Wasser beschädigten Kaffee zu verbessern. Solche Kaffeeverfälschungen gehören nun freilich in den Bereich des Chemikers; aber doch sind der Hausfrau einige Mittel in die Hand gegeben, sich von der Reinheit der Verfälschung ihres Kaffees zu überzeugen. Gute, gesunde Kaffebohnen sind schwerer als Wasser; sie gehen also zu Grunde, wenn man sie in ein Glas kalten Wassers schüttet, während geringwertige Bohnen oben auf schwimmen. Um dem durch Seewasser verdorbenen Kaffee wieder das Aussehen einer guten Sorte zu geben, wird mit den Bohnen eine Färbung vorgenommen. Dasselbe kommt auch vor, wenn eine minderwertige Sorte unter einer besseren Marke in den Handel zu bringen. Da nun die hierzu verwendeten Farbstoffe in Alkohol sich auflösen, so braucht man die Kaffebohnen nur für kurze Zeit in Branntwein zu legen. Bleibt die Flüssigkeit rein und klar wie vorher, so sind die Bohnen unverfälscht; nimmt sie aber eine dunklere Färbung an, so kann man annehmen, daß die Bohnen in Behandlung gewesen sind. Bei gewöhnlichem Kaffee ist es für den Laien schwieriger festzustellen, ob er echt oder verfälscht ist, und gerade hier kann man am leichtesten überführt werden. Kommt es doch auch vor, daß beim Rosten Köpfchen von Zuder oder andere Flüssigkeiten hinzugegeben werden, wodurch den Bohnen das sonst beim Brennen verloren gehende Gewicht zum Theil wieder ersetzt wird. Bei so behandelten Bohnen hat man wohl nur das äußere Erkennungszeichen, daß sie beim Zerreiben nicht so hart und spröde, sondern mehr zähe sind als die ohne Zuthaten gebrannten. Bei gemahlenem Kaffee ist dem Verfälschen nun ein noch größerer Spielraum gelassen. Da gibt es außer der Eichorie noch eine ganze Menge anderer Surrogate, die dem echten Kaffee beigegeben werden können. Ob eine Vermischung mit Eichorie stattgefunden hat, erkennt man leicht, wenn man den Kaffee in kaltes Wasser schüttet. Die Eichorie färbt das Wasser braun und sinkt sofort zu Boden; reiner Kaffee dagegen schwimmt noch eine Zeit lang oben und läßt das Wasser farblos. Nach alle diesem ist es nur anzurathen, lieber rohen Kaffee einzukaufen und dort, wo der Kaffeebrenner vielleicht schon in den Winkel gestellt ist, ihn wieder hervorzuholen und sich der leichten Wähe des Kaffeebrennens selber zu unterziehen. Da den Bohnen (auch den guten Sorten) sehr oft allerlei Unreinigkeiten anhaften, so sollte man nicht unterlassen, sie vor dem Brennen erst ordentlich abzuwaschen und dann zwischen Tüchern wieder zu trodnen.

Erneuerung des Geflügelstandes. Jetzt ist die Zeit da, in welcher der Geflügelstand einer Prüfung unterzogen werden sollte, um sich darüber klar zu werden, welche Thiere sich ferner zur Zucht eignen und welche nicht. Eine gute Henne vermag in Folge ihrer Organisation etwa 600 bis 700 Eier zu produzieren. Gute Hennen legen im ersten Jahre etwa 140 Eier, im zweiten Jahre 160, im dritten 135; in den darauf folgenden Jahren vermindert sich die Zahl stetig

Grand Island.

Es wäre sehr wünschenswerth, sagt der japanische Gesandte in Washington, daß die Ver. Staaten sich zu einer energischen Aktion mit Japan verbünden, um dem Bündnis zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland entgegen zu treten, durch welches das arme Japan so unanft aus seinem Siegestaumele gerissen worden ist. Daß ein solches Eingreifen für Japan sehr wünschenswerth wäre, beweisen wir keinen Augenblick, ob aber auch für die Ver. Staaten? Scherlich!

Markt-Bericht.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Butter, etc.

Chicago.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Süd-Omaha.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Rüböl, etc.

MAX ADLER, Deutscher Rechtsanwalt und Notar.

835 Süd. 23. Str., Omaha, Neb.

Kunst- und Rath in Rechtsangelegenheiten, sowie Einziehung von Forderungen und Erbchaften in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz. (Geschäftsverbindung mit tüchtigen und verlässlichen Advokaten und Notaren in genannten Ländern.)

Offizielle Liste vermischer Erben aus Oesterreich-Ungarn.

Folgende Personen, welchen in Oesterreich-Ungarn Erbschaften zuerkannt und von denen angenommen wird, daß sie sich in den Ver. Staaten aufhalten (entweder die gesetzlichen Erben und Rechtsnachfolger im Falle des Ablebens der nachgenannten Erbberechtigten) wollen sich beim obigen Notar zur Empfangnahme weiterer Mittheilung melden, u. s.:

- Wibberger, Anton, Wien.
Sofalska-Smulikofsky, Johann, Wien.
Krzitel, geb. Horak, Joseph, Wien.
Winter, Karoline, Wien.
Fehm, Lorenz, Wien.
Blach, Theres, geb. Kardaus, Währing, Wien.
Wayer, Barbara, geb. Heidmann, Wien.
Hiemisch, Carl, Wien.
Krausstoff, Anton, Wien.
Kraus, Johann, Wien.
Kadlec (auch Karlek), Franz, Wien.
Reichert, Friederich, Wilhelmine, Wien.
Tieg, Franz, Hollenberg, Niederösterreich.
Kabenlehner, Georg, Nieder-Hollakran, Niederösterreich.
Vigler, Joseph, Goldgeben, Niederösterreich.
Rautter, Rudolph, Waidhofen a. d. Thaya, Niederösterreich.
Wieringer, Richard, Hirschwang, Niederösterreich.
Frit, Hermann, Göllesdorf, Niederösterreich.
Winkler, Karl und Barbara, Mödling, Niederösterreich.
Heß, Vinzenz, Hacking, Niederösterreich.
Eiserer, Peter, Gaming, Niederösterreich.
Mülleber, Joseph, Obersdorf, Niederösterreich.
Salzer, Franz, Korneuburg, Niederösterreich.
Gollinger, Theresia's Verwandte, Dreifstetten, Niederösterreich.
Karnier, Theresia, Greichsdorf, Niederösterreich.
Hofmeier, Philipp, Oberois, Niederösterreich.
Frühau, Franz, Linz, Oberösterreich.
Reumaier, Juliana's Erben, Schamer, Böhmen.
Wofchner, Joseph, Neu Reichenau, Böhmen.
Piarset, Johann, Neutra, Ungarn.
Schorn, Joseph, Dr., Barna, Ungarn.
Redoma, Johann, Piarrer, Orsova, Bytysta, Ungarn.
Lazar de Thorba, Jakob, Logaras in Siebenbürgen.

Einfielder Kalender, 20 Cents.

Plattbütscher Volkskalender, 25 Cents.

Abonnirt auf den „Anzeiger und Herold.“